

Text &amp; Fotos: Hermann Huber

# Unterwegs auf bergigen Pfaden – ein Leben lang



Klassisches ist für mich eine Art Gegenstück zu kurzlebigen Moden, etwas Dauerhaftes und als wertvoll Empfundenes mit Eigencharakter und Tradition. „Lebenslänglich Alpin“ hatte Walter Pause mal als Buchtitel – und Ähnliches ist mir ungeplant, aber einem natürlichen Gefühl folgend einfach so passiert, wofür ich, alle Hürden und Gefahren mit eingeschlossen, sehr dankbar bin.

*Hermann Huber mit zwei einheimischen Kletterern in Südkorea, 1982*

Beinahe wäre alle Berg-Herrlichkeit schon früh zu Ende gewesen. Als ich dreizehnjährig während des Bombenkriegs 1943/44 am Hochstaufen mit lederbesohlenen Halbschuhen im weglosen Steilgelände unterwegs war: Plötzlich rast die Bergwand vor mir in die Höhe – Absturz. In höchster Not bin ich auf kleinem Absatz, stark beschädigt, aber doch noch zum Halten gekommen. Der Boden zu Aufwärts-Ambitionen wurde bei Bergwanderungen mit meinem Vater gelegt, mit fünf Jahren auf den Hirschberg und bald danach Anstrengenderes – und in folgenden Zeiten intensiviert durch Saatgut aus der Feder Leo Maduschkas wie „Junger Mensch im Gebirg“ oder Hans Ertls „Bergvagabunden“.

Nach überlebtem Krieg waren zwar die Berge nie vergessen, doch gegenüber akuten Alltagsproblemen einfach weit weg. Zu sehen waren sie für uns immerhin von der Ludwigshöhe südlich von Grünwald; an klaren Tagen reicht der Blick von dort bis in die Stubai Alpen zu Lisenser Fernerkogel und Längentaler Weißkogel – versperrtes Traumland, auch durch die geschlossene Grenze zwischen Bayern und Österreich. Unsere Energie war im Nahbereich gebunden durch die Sorge um Heizmaterial für den Winter (ein noch stehendes Bäumchen im Perlacher Forst wurde unserer Familie zugeteilt) und um Basisnahrung, vor allem Kartoffeln. Diese und Gelberüben begleiteten uns als Proviant bei den wenigen, aber

*„Seit 64 Jahren bin ich nun in Buchenhain daheim, habe Generationen kommen und gehen sehen“*

glücklich erlebten Bergwanderungen der Nachkriegsjahre. Dann der erste Familien-Bergurlaub in Berchtesgaden 1947: Ein Kistl Kartoffeln wird vorab per Bahnfracht Richtung Ramsau geschickt. Wie unsere gute Mama völlig untrainiert die 2100 Höhenmeter auf den Watzmann geschafft hat, weiß ich nicht – mit Begeisterung halt; nach allem, was war, bei altklassischem Berggefühl.

Dort in der Ramsau treffe ich den Mann, der wichtig wird für das weitere Leben in Richtung Berge: Gustl Walter, Bergwachtmann aus Fürth. „Komm doch zu uns in die Fränkische Schweiz!“ Da also häng ich meine ersten Karabiner ein, nicht im Gebirg’ – unüblich damals für Münchner Kletterneulinge. Im Winter vorher entdecken wir, Bruder Fred und ich, den Klettergarten bei Buchenhain im Isartal: Eine Grundlage für Klettertechnik und Kraft wird erarbeitet, auch bei niedrigen Temperaturen. Seit 64 Jahren bin ich nun dort daheim, habe Generationen, Stil- und Denkrichtungen kommen und gehen sehen, den Einsatz von Manchonfilz-Sohlen, Gummisohlen aller Profile und Härten, von weichen, dann steifen und seit den 70er-Jahren wieder weichen Klettersohlen, zeitweise Barfuß-Kraxler wie im erst viel später erlebten Elbsandstein. ▶

Ausrüstung gab es nicht zu kaufen, der alte Vorkriegsschrott war lebensgefährlich – aber glücklich schien der, der davon hatte. Doch riss 1947 am Problemwandl der Riffelkopf-Ostwand das hanfene Doppelseil, und Dieter Nusselt von unserer Jungmannschaft stürzte in den Tod – kein Einzelfall.

Weit zurück all das, doch prägend. Auch kleine Touren sind was, wenn sie mit einem viel zu kleinen Kinderradl ohne Schaltung erkämpft werden. Als ich mal allein nach dem Dülferferriss an den Ruchenköpfen heimradle, gilt es noch, einen Kettenriss zu flicken und zweimal die maroden Reifen. Die D-Mark-Währungsreform verändert das Land und unsere Bergsteigerei: Echtes Geld nun, doch wer hat schon davon? Wünsche, Sehnsüchte – und Vorbilder wie Anderl Heckmair, Rudl Peters, dem wir in Buchenhain leibhaftig begegnen, wie auch Altmeister „Rambo“, Otto Herzog.

Und da öffnet sich das Tor ins dauerhaft große Abenteuer: Per „Jugendpflegefahrt“ der Bahn mit Sektions-Zuschuss (den „Alpenverein“ gibt es offiziell noch gar nicht wieder) oder per Autostop geht's nach Garmisch und von dort den langen Weg ins Allerheiligste: ins Oberreintal. Der legendäre Fischer Franzä regiert hier in der Exklusivwelt der Kletterer. Sofort spür ich es ganz heiß: Genau hier und das ist es, unsere äußere und innere Heimat wird es sein und bleiben! Hermann Buhl und Kuno Rainer, über die Wangscharte aus der Leutasch gekommen, treffen wir hier, sowie die Jungstars Dieter Cukrowski und Martl Schließler. An einem Regensonntag wird nicht geklettert, doch Martls visionäre Aussage hab ich mir gemerkt: Bei viel VI und VI+-Gerede, angeblich „das Schwerste, was es gibt“, meint er, erst 20-jährig, relativierend: „Da werdet ihr schauen, was im Klettern noch kommt, wenn erst mal trainiert wird wie bei Zirkusartisten.“ Vor gut 60 Jahren ein klarer Blick ins Heute!

**„Da werdet ihr schauen, was im Klettern noch kommt, wenn erst mal trainiert wird wie bei Zirkusartisten“**

Eingesperrt innerhalb Bayerns Grenzen, radl- und bahnabhängig, verbringen wir unsere freizeittkargen Bergtage im Wetterstein oder im Berchtesgadener Land. Die Reiteralm-Südbabstürze haben schon was Dolomitenhaftes, die Direkte Mühlsturzkante von Hinterstoißer und Kurz einen nebelhaft-hohen Nimbus. Endlich wollen wir auch ins Kletterparadies Wilder Kaiser. Unter kundiger Führung von Hermann Köllensperger, dem besten Münchner Kletterer, schleichen wir nachts zu zwölft ins Gelobte Land. Menschenleer der ganze Kaiser. Auf Anhieb, wenn auch a bissl knapp, gelingen ein paar Ur-Klassiker. Neues Land in neuem Licht – und davon wird es noch sehr viel geben.

Rasant verläuft bald die Entwicklung Richtung Freiheit, wenn auch unsere erste Venediger-Skitour noch illegal mit den langen Eschenhölzern am Buckl über den Steilhang zur Alten Hechtseestraße eingefädelt werden muss. Natürlich wissen wir, wo die ganz echten Touren in irgendwie erreichbarem Umkreis zu finden sind: im Karwendel, an den Lalidererwänden und deren Umfeld. Kurz nach einer VI+-Tour im Wetterstein schinden wir uns mit dem Radl von Lenggries in Richtung Falkenhütte. Endlich soll die „Schmid-Krebs“ was werden. Wird's nicht, Regen die ganze Nacht, kurzer Aufriss am Mittag. Gehen wir schnell die Herzogkante, ist ja nur



IV+! Neuer Wettersturz und ein ausbrechender Block, wasserintensiv und dichtgrau die unbekannte Spindlerschlucht – Abstieg, knapp dem nasskalten Biwak entronnen, eine wichtige Lektion gelernt. 1951 mit Italien-Visum in die Dolomiten, was will da ein Münchner Kletterer? Drei Zinnen und Civetta natürlich; Arco oder Finale sind noch lange kein Thema.



**Mit 1 PS unterwegs am Falzarego-pass in den Dolomiten, 1951**

**Hermann Huber an der „Schleierkante“ im Klettergarten Buchenhain, 1965/66**

**A bissl a Schmarrn muaß aa sei: „Halsschlingensicherung“ am Einstieg in die Micheluzzi-Route am Piz Ciavazes, 1977**



**Bei den Dani in Neuguinea, 1974**



Wer in den 50er-Jahren als Alpinist gelten will, sollte eigentlich auch schwierige Routen im Winter vorweisen können. Da die „Schober“ am Unteren Turm noch keine Winterbegehung hat, fassen wir sie ins Auge. Doch wie auf die Schnelle bei Tiefschnee ins Oberreintal und zurück gelangen? Als Aufwärmübung wird es die „lächerlich leichte“ Alpspitz-Nordwand. Die sommerliche Normal-

route (III+) wird ignoriert, eine Plattenverschneidung rechts davon wird wohl auch gehen. Nach deren Ende hänge ich dann stundenlang in vereister Wandzone zwischen „auffekemma“ und „obefoin“ in einer Länge, die Tage am 6. Januar sind kurz und kalt, ein paar Finger erfroren, und die „Schober“ in weiter Ferne. Ein andermal klettern wir am 13. Dezember trockenen Fußes durch die Totenkirchl-Westwand und sitzen mittags hemdärmlich am Kirchl-Gipfel, fast allein im ganzen Kaiser. Winterliche Grate, für uns meist im heimischen Wetterstein, bieten intensives Erleben, nicht zu knappe Schinderei und gute Einstimmung auf die Westalpen oder gar für Expeditionsmäßiges, eventuell später.

Festgefügte Tourenziele stehen im Brennpunkt des Interesses, dominieren Gedanken- und Gefühlswelt, vor allem in jüngeren Jahren. Das und das und noch viel mehr, als in einem arbeitsreichen Leben überhaupt möglich, will man kennenlernen. Allein an einem schwierigem Berg unterwegs zu sein, bietet wohl die größte Erlebnisdichte. Doch gemeinsam mit einem guten Gefährten begangene

**Durchquerungen, Nordwände, winterliche Grate – die ganze Bandbreite des klassischen Bergsteigens**

Pfade können weit über das Ego hinaus den Tag und das Leben bereichern. Dies umso mehr in späteren Jahren. Heute ist für mich ein konkretes Ziel zwar der äußere Rahmen, aber Landschaft, Stimmung, der enge Austausch oder ein Harmonieklang mit dem Freund das Wesentliche. Da wären wir bei den Gefährten, ein buchfüllendes Thema. Ein Hans Lettenberger, Fels in der Brandung, ohne den ich vieles kaum bewältigt hätte, Heinz Claus, Sepp Gschwendner, Otto Wiedemann, Berni Schmied im Arbeitsteam und gemeinsam am Seil – eine tolle Sache! Jetzt immer weniger werdende Jugend- und Bergfreunde begleiteten mich durch die frühen Intensiv-Jahre, der Pauli, Fredi, Much, Heinz und Helmut („Kekse“), Anstifter diverser Erstbegehungen und dann durch lange Jahrzehnte, Günther, Rudi, Horst, Herbert, Fritz, auch auf Expedition, Bruno, Konrad, Gottfried, Reinhold, Dietmar, Heinz Wittmann, Herwig, Sigi, Dieter, Konni, Pit und unser Künstler Eichinger Sepp. Mit Manfred gemeinsam suchten wir viele Klassiker auf (z. B. Pausas „100 Extreme“), zum Teil im grenzwertigen Wochenendbereich langer Fahrten. Da ist viel gemeinsam Erlebtes seit den 80er-Jahren mit dem Engl Hans, dem Reiter Toni und im Lauf der letzten Jahrzehnte mit meinen Freunden aus dem Isarwinkel, meiner zweiten Heimat, den kraftstrotzenden Ureinwohnern auf urbayrischer Erde, den Elbek/Jaud-Brüdern. Hans, Sepp, Anderl sowie Peter. Unsere Gemeinschaft aber ist noch größer, Freunde, ich bitte um Verzeihung, alle seid ihr hier mit eingeschlossen!

Ein frühes Schlüsselerlebnis, das für uns arme Schlucker 1955 eigentlich unmöglich war, aber durch Beharrlichkeit und Glück Wirklichkeit wurde: mit dem Schiff nach Südamerika, um Sechstausender erstersteigen zu dürfen. Unsere Ayudantes Pedro und Guillermo wurden dabei zu Freunden und Partnern, die uns bis zu schwierigen Gipfeln wie den Huandoy begleiteten. 1968 machten wir eine schottisch-bayerische Grönland-Expedition mit Graham Tiso & Co.; eine russisch-bayerische Altai-Fahrt mit Vadim Veiko (H. Magerer: „Freiwillig nach Sibirien“) fand statt, mit Blicken in fremde Gegebenheiten und Urlandschaften, und wir staunten, was unsere Russen an Ausrüstung selbst gebastelt haben. ▶



Klassisches Bergsteigen am Mount Foraker in Alaska, 1978



Bei der „1. Bergradlbeifahrung“ der Kampenwandhütte, 1984



Herbstwanderung und Treff mit langjährigen Bergkameraden, 2010

Die Steinzeit-„Menschenfresser“ in Neuguinea haben uns verschont, wir haben sie als liebenswerte Naturburschen erlebt, in einem tropischen Gebirgsurland mit Eisgipfeln in der Südsee. Dann wieder Erlebnisse in der Heimat: Bei einer frühen MTB-Karwendel-Reibn im Dezember 1984 traf ich nur einen einzigen Menschen – einen Jäger, der seinen Hund suchte.

Neuland durfte ich auch im Beruf betreten, Dinge entwickeln fürs klassische Bergsteigen wie verstellbare Steigeisen, die es noch nicht gab, leichte Hohlprofil-Karabiner, dies und das. Ich war begeistert, diese Sachen weltweit verkaufen zu können, vieles ist entstanden – auch persönliche Beziehungen zu bekannten Kletterern und daraus gemeinsame Touren: u. a. mit Yvon Chouinard, dem Black-Diamond- und Patagonia-Schöpfer; Royal Robbins, den Lowe-Brothers, Peter Boardman, Pat Littlejohn und Alex McIntyre, mit dem ich meine spannendste Winter-/Mixed-Tour am Ben Nevis

**Bergsteigen weltweit mit guten Freunden –  
und immer wieder zurück in die geliebten Hausberge**

erlebt habe. In Korea führten wir mit Sepp Gschwendtner 1984 die Rotpunkt-Idee ein, die von den ebenso talentierten wie kühnen einheimischen Kletterern sofort begeistert in die Praxis umgesetzt wurde.

Gelegentlich eine Vollmond-Nacht auf einsamem Gipfel, sommers oder winters, ist immer wieder was für ein altmodisches Romantiker-Gemüt. Mit dem eigenen Sohn Wolfgang, der das Bergsteigen beim Hochgebirgszug in Mittenwald gelernt hat, im steilen Fels unterwegs zu sein, war stets ein Highlight. Beklemmender als sonst allerdings mein Gefühl, wenn er grad voraus irgendwo droben hing – bei nicht so toller Sicherung. Er und die Freunde seiner Generation haben Klassisches und Modernes im Bergsport fast wie von selbst zur Synthese verbunden gelernt. Auch ich sehe da kein „entweder – oder“, sondern eine Entwicklungslinie, in der sich fast alles mit allem verbinden lässt.

Meine gute, beste Lebensgefährtin Fanny war selbst immer begeistert dabei, bis sie in ihrer Mutter-Verantwortung neue Prioritäten setzte. Mont Blanc, Watzmann-Ostwand, Ski-Viertausender etc.

haben wir gemeinsam erlebt. In ihrer Jugend hat sie einen wilden Kletterunfall überlebt, von dem ich heute noch nicht ganz verstehe, wie das letztlich gutgehen konnte – mit einer ganzen Kompanie Schutzengel halt! Ihr Bewusstsein für Gefahr wurde dabei wohl geschärft, was ihr das Leben mit uns nicht gerade einfacher machte, mein tiefster Dank für alles gehört ihr.

Die dunklere Seite unserer Bergsteigerei steht hier nicht im Fokus. Licht und Schatten, wo tritt dieser Gegensatz markanter zutage als am Berg? Unterm Strich wüsste ich nicht, was mir noch Besseres hätte passieren können als die enge, lebensdurchdringende Verbindung mit der Bergsteigerei. Mein Dank einem gütigen Geschick und allen Weggefährten für alles, was war und noch ist – auf den bergigen Pfaden des Klassischen und alles sonstigen Schönen. ◀



**Hermann Huber** (81) ist seit seiner Jugend Mitglied bei den Sektionen München & Oberland und war Leiter der Hochtouristengruppe München. Er machte Salewa zu einer Bergsportfirma mit weltweiter Bedeutung und hat dabei vom Lehrhüben bis zum Häuptling praktisch alle Stufen durchlaufen. Alpinistisch ist er immer noch aktiv.



© 2011 adidas AG, adidas, the 3-Stripes mark are registered trademarks of the adidas Group



all passion

**wilkommen auf terrex terrain**

Traumhafte Routen, traumhafte Locations, traumhaftes Wetter – gibt es nicht unbedingt an der nächsten Ecke. 3 Wochen Marokko – mit TERREX™ Equipment bist du schnell genug, um das Maximum rauszuholen.

[adidas.com/outdoor](http://adidas.com/outdoor)